



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Mein Tagebuch

Delacroix, Eugène

Berlin, 1913

1840.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47978)

unterstützen, wenn man den schlechten oder mittelmäßigen Malern erlaubt, drei Bilder auszustellen, den talentvollen Leuten aber untersagt, vier auszustellen.

1840.

Stets ist der Kontrast der Linien das erste, worauf man beim Zeichnen achten muß. Darüber muß man im klaren sein, ehe man noch einen Strich macht. In Girodets Wirken z. B. ist etwas davon vorhanden, weil er bei seiner großen Übung, nach der Natur zu arbeiten, ab und zu etwas von der Anmut des Modells erhaschte. Es scheint aber wie durch Zufall hineingekommen zu sein. Er kannte das Prinzip nicht, während er es anwendete. X scheint mir der einzige zu sein, der es verstanden und angewendet hat. Darin beruht das Geheimnis seiner Zeichnung. Am schwierigsten ist es, es auf den ganzen Körper anzuwenden, wie er es tat. Ingres hat es in den Details getroffen, Händen u. s. w. Ohne mechanische Hilfsmittel, die das Auge unterstützen, etwa eine Linie zu verlängern, oft durch das Netz zu zeichnen, würde man wohl nie dahin gelangen.

Alle andern Maler, Michelangelo und Rafael mit inbegriffen, haben aus dem Instinkt, aus der Empfindung heraus gezeichnet, und es ist ihnen gelungen, die Anmut wiederzugeben, weil sie sie in der Natur lebhaft frappte: Aber das Geheimnis von X. kannten sie nicht; die unfehlbare Sicherheit des Auges. Nicht wenn es an eine freie Arbeit geht, darf

man sich mit Messen und Loten die Hände binden. Die Sicherheit muß man längst erworben haben, ehe man vor die Natur tritt. Sie setzt uns aber auch in den Stand, ein schwieriges Stück Natur schnell und richtig wiederzugeben. Wilkie ist auch im Besitze dieses Geheimnisses.

Bei Porträts ganz unentbehrlich.

Hat man z. B. mit solchem Verständnis die Gesamterscheinung studiert, weiß man sozusagen die Linien auswendig, so kann man sie gewissermaßen geometrisch auf dem Bilde wiedergeben. Hauptsächlich Frauenporträts. Da muß man immer mit dem Reiz der Gesamterscheinung anfangen. Fängt man bei Einzelheiten an, so wird man immer schwerfällig werden. Ein anderes Beispiel. Nehmen wir an, man hätte ein edles Pferd zu zeichnen. Hielte man sich da bei den Details auf, so würde der Kontur niemals klar genug werden. Die verschiedenen Pläne gut auseinanderhalten und sie jedesmal umgrenzen. Alle in der Reihenfolge, wie sie sich dem Lichte darbieten, und die, welche denselben Helligkeitswert haben, hervorheben. So zum Beispiel in einer Zeichnung auf farbigem Papier die Glanzlichter mit Weiß aufsetzen. Die Lichtmassen deutet man auch noch mit Weiß an, aber weniger lebhaft. Die Halbtöne spart man im Papier aus. Darauf ein erster Ton mit dem Stift u. s. w. Setzt man das Licht am Rande einer Fläche heller auf, als in ihrer Mitte, so drückt man damit ihre Unebenheit oder ihr Hervorspringen

noch stärker aus. Darin hauptsächlich beruht das Geheimnis der Modellierung. Man könnte so viel Schwärze anwenden wie man will, ohne eine Modellierung zu erzielen. Man sieht daraus, daß man mit sehr wenig modellieren kann.

1843.

Es gibt Linien, die ungeheuerlich sind. Die Gerade, die regelmäßige Schlangenlinie, besonders Parallelen. Wenn der Mensch eine dieser Art errichtet, so nagen die Elemente an ihr. Das Moos, die Einflüsse der Witterung brechen die geraden Linien seiner Monumente. Eine Linie allein hat gar keine Bedeutung. Es muß eine zweite hinzukommen, um ihr Ausdruck zu geben.

Es wäre interessant, festzustellen, ob die regelmäßige Linie nur im Gehirn des Menschen existiert.

Die Tiere haben sie nicht in ihren Konstruktionen oder vielmehr in den Andeutungen von Regelmäßigkeit, welche man in ihren Werken findet, z. B. der Cocon, die Zelle.

Gibt es einen Übergang, der von der leblosen Materie zur menschlichen Intelligenz führt, die vollständig geometrische Linien erfindet?

Wieviel Tiere arbeiten dagegen unausgesetzt an der Zerstörung der Regelmäßigkeit! Die Schwalbe hängt ihr Nest unter dem Giebel des Palastes auf. Der Wurm bohrt seinen eigenwilligen Weg durch den Balken. Daher der Reiz der alten und ver-